

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wohnte am Dienstag mit dem Kronprinzen von Dänemark dem Gastspiele der Sara Bernhardt im königlichen Schauspielhaus bei.

* Der Kaiser begibt sich am 5. November nach Kiel und tritt am 6. von dort die Reise nach London an.

* Mit Bezug auf die in der letzten Zeit ausbrechenden Gerüchte über eine Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers Grafen Bälou durch den bisherigen Verlauf der Zolltarifangelegenheit ist es als politisch bemerkenswert hervorzuheben, daß der Kaiser und die Kaiserin sich Sonntag bei dem Reichskanzler zum Diner angesetzt hatten.

* Für die von Deutschland angerogene Konferenz wegen der brachlosen Telegraphie haben bis jetzt dem Vornehmen nach Österreich-Ungarn, Italien, Rußland und die vereinigten Staaten ihre Beteiligung zugesagt; von England und Frankreich steht die Antwort noch aus. Es handelt sich nach der 'Sta.' vor allem darum, zu verhalten, daß durch vorzeitige einseitige Annahme eines oder des anderen der verschiedenen Systeme drahtloser Telegraphie die Benutzung dieses neuen Mittels der Nachrichtenübertragung zwischen den verschiedenen Staaten verhindert oder erschwert würde.

* Zwischen den freisinnigen Parteien und den Sozialdemokraten ist nun eine Einigung dahin erzielt worden, daß nach der Abstimmung über die Verhändler der Antrag auf Aussetzung der Zolltarifberatung gestellt werden wird. Zur Abstimmung über die Verhändler sollte es am Mittwoch kommen. Der Antrag wird gestellt, weil die Bitte eine Weiterberatung für nutzlos hält, so lange die Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Mehrheitspartei bestehen. Sehr zweifelhaft ist es freilich, ob der Antrag bei der Mehrzahl Anhang finden wird. Bis jetzt liegt nicht das geringste Anzeichen vor, daß die Mehrheitsparteien dem Antrage zustimmen werden.

* Im Befinden des Abg. Ridert ist erfreulicherweise eine Besserung zu verzeichnen. Professor Ridert aus Freiburg, der am Freitag an das Krankenlager des Vaters gerufen war, ist wieder abgereist, da die Ärzte versichern, daß eine unmittelbare Lebensgefahr für den Patienten zur Zeit nicht besteht.

* Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht die vom Bundesrat beschlossenen Bestimmungen betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Röhren- und Drahtwerke, Haarkunden und Vorkanzlerstellen sowie der Waren- und Fiumelmaagereien, vom 22. Oktober 1902. Die Verordnung enthält einleitende Vorschriften zur möglichsten Befolgung landtlicher Uebensitten in den genannten Gewerbetrieben. Bekanntlich ist im Reichstage wiederholt der Erlass solcher Bestimmungen als höchst dringlich bezeichnet worden.

* Invaliditätsversicherungsmarken werden fortan bei den Postanstalten gegen Marken einer anderen Lohnklasse unter folgenden Bedingungen umgetauscht werden: Die Marken, deren Umtausch gewünscht wird, müssen unbeschädigt sein. Es findet nur ein Umtausch gegen andere Marken statt. Der etwaige höhere Wert der letzteren muß vom Empfänger vorab zugesichert werden. Eine Vergütung aus der Postkasse ist ausgeschlossen. Jede Postanstalt hat nur die Marken derjenigen Versicherungs-Klasse zum Umtausch anzunehmen, deren Marken sie verläßt.

* Seit der Erwerbung bzw. Pachtung von Kiautschou ist den in China lebenden militärischen jungen Deutschen gestattet worden, im Falle der Quarantäne zum einjährig-freiwilligen Dienst ihr Jahr in Kiautschou abzuwenden zu können. Den Anfang hierin machte am 1. April 1906 ein junger Hamburger, welcher sein Jahr bei der Militärleitung in Singshan absiente. Seit jener Zeit haben bis jetzt insgesamt 21 junge Deutsche auf diese Art im fernem Osten ihrer Militärlast entlastet.

Frankreich.

* Die ausländischen Grubenarbeiter in Nordfrankreich haben sich bereit erklärt, die scheidend gerichtliche Entscheidung des Ministerpräsidenten Combes anzunehmen.

* Der Chef des Sicherheitsdienstes, Cochereau, wurde vom Pariser Polizeipräsidenten er-

mächtigt, gegen den Gaultois' wegen dessen Verhaftung, der Cocheferi die Flucht der Familie Humbert begünstigt habe, die Verleumdungsstrafe anzuküngen.

England.

* Chamberlain wird nach amtlicher Mitteilung im letzten Teil des November Südafrika besuchen, um sich über die durch die Beendigung des Krieges und die Regelung der Verhältnisse in den neuen Kolonien gestellten Aufgaben ein klares Bild zu verschaffen. Er hofft mit allen Beteiligten zu sprechen und ihre Ansichten über die in Zukunft zu befolgende Politik in Südafrika zu erwägen. Der Besuch wird sich auf die Kapkolonie, Natal, die Orange-Kolonie und Transvaal ausdehnen und die Rückkehr Anfang März erfolgen. Wie das 'Meutere Büro' erzählt, hat der Besuch Chamberlains in Südafrika die

welche dieselbe zu verfügen beabsichtigt. Es verläutert, für den Fall, daß die vereinigten Staaten das Unternehmen anfallen, sei Admiral Walker als Haupt der mit dem Bau des Panamakanals zu beauftragenden Kommission auszuwählen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die zweite Beratung der Zolltarifvorlage bei den Vieh- und Fleischzölle fort. Abg. Müller-Sagan (fr. Wp.) erörterte die Frage der Fleischzölle und wies an der Hand statistischer Zahlen nach, daß die inländische Viehproduktion nicht im Stande sei, den Bedarf der deutschen Bevölkerung zu decken. Seine Freunde würden gegen die Minimalzölle sowohl wie gegen jede Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle stimmen. Abg. Sagan trat namens des Zentrums für die Kommissionsbeschlässe ein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen so lange würden fortgesetzt werden können, daß sie zu gedehnten Verhandlungen nicht führen würden. Auch Abg. Semler (nat.-lib.) sprach die Hoffnung aus, daß die Vorlage zu Stande kommen werde und trat namens seiner Partei für die Regierungsvorlage ein, wies aber den Kommissionsbeschluß mit den Minimalzöllen zurück. Abg. v. Oldenburg trat namens der Konservativen für die Kommissionsbeschlässe ein. Ein großer Teil der Partei würde auch für den Antrag Bangensheim stimmen. Abg. Bachmeide (fr. Wp.) bekämpfte die Vorlage sowohl wie die Kommissionsbeschlässe und ergriff schließlich, dem grausamen Spiel ein Ende zu machen, indem man den Reichstag vertage, bis der Etat eingegangen sei. Nachdem Abg. Becker (Zentr.) die Annahme der Kommissionsbeschlässe befürwortet hatte, wurde die Weiterberatung vertagt.

Am 28. d. wird die zweite Beratung der Zolltarifvorlage fortgesetzt bei den Vieh- und Fleischzöllen.

Abg. Graf Kanitz (Konl.) nimmt zunächst die Tierärzte gegen verschiedene Bemerkungen der Abg. Bebel und Müller-Sagan in Schutz. Er kenne keinen Fall, in dem ein Tierarzt in einer Vieh- oder Fleischunternehmung nicht seine Pflicht gelien habe. Was den jetzigen Fleischmangel betreffe, könne er den Städten nur den Rat geben, mit der Verringerung der Schlachtquoten vorzugehen. Die ganze Welt leidet jetzt Fleischmangel, auch England, das in diesem Jahre seinen Fleischbedarf fast aus Australien aus Europa bezogen habe. Eine Verringerung der Sperren würde nach seiner Ansicht keine Verbilligung der Fleischpreise herbeiführen, denn die Einfuhr bringe nur Seuchen ins Land, die wieder die Preise steigern. Die Bitte verlange bei jeder Gelegenheit billiges Brot und hohe Löhne; das lasse sich nicht vereinigen. Die hohen Löhne seien wichtiger als billiges Fleisch und Brot.

Abg. Deppen (nat.-lib.) teilt mit, daß seine Partei nicht für die Kommissionsbeschlässe eintreten werde. Mit demselben Recht wie bei den Viehzöllen könnte man überall Mindestzölle fordern. Seine Freunde würden für die Regierungsvorlage stimmen, die schon genügend große Erhöhungen bringe. Unsere Viehzucht habe sich seit 1896 in Bezug auf die Zulassung von Vieh und Fleisch nicht geändert, die Grenzsperrung könne also die Fleischlieferung nicht berühren. Er sei überzeugt, daß die Landwirtschaft in absehbarer Zeit in der Lage sein werde, den Fleischbedarf Deutschlands zu decken. Redner sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß sich der wahre Patriotismus auch noch bei dieser wichtigen Vorlage bewähren möge.

Abg. Zwick (r. Wp.) wünscht auch namens seiner Partei eine Grenzsperrung gegen die Einfuhr von Seuchen, aber sie fordere nicht, daß man die Aufhebung der Grenzsperrung von völliger Seuchenfreiheit abhängig macht. Seine Partei wünsche auch Handelsverträge, welche die Steigert im wirtschaftlichen Leben gewährleisten und auch dem Arbeiter höhere Löhne sichern. Redner wendet sich dann gegen das Vorführverbot und befreit, daß die Vorkläuse irgendwie dem Magen schädlich sei.

Abg. Segel (fr. Wp.) weist auf die zahlreichen Widerprüche der Freunde der Landwirtschaft über gewisse Fragen hin. Leider kämen sie schließlich zu demselben Resultat, daß die Not der Landwirtschaft nur durch Staatshilfe beseitigt werden könne. Er gehe das Gerücht, daß Zentrum wolle, um die Verabingung zu beschleunigen, eine Veränderung der Geschäftsordnung herbeiführen. Dieses Ziel werde man nicht erreichen, die Vorlage werde gründlich weiter beraten werden und dazu reiche die Zeit bis 15. Juni nicht aus.

Staatssekretär Graf Radomsky: Es ist behauptet worden, daß die Getreidepreise den Konsum in ihrer vollen Höhe beläßen. Es ist aber noch ganz ungewiß, wer überhaupt den Zoll zu tragen hat. Es sei doch Thajatsche, daß die Getreideverfracht von Amerika nach hier außerordentlich stark gewachsen sei. Es sei es Thajatsche, daß gerade, wenn die

Industrie Löhne, dies einen Rückschlag für die Landwirtschaft bedeute infolge von Mangel an Arbeitern, Abwanderung derselben nach den Gebieten, Gehofen könne der Landwirtschaft nur dadurch werden, daß sie hohe Löhne zahlte — aber auch zahlen könne. Und sie könne das nur bei hohen Preisen. Er komme jetzt zu den Fleischzöllen, der Fleischnot, dem Fleischmangel. Wenn wir bei uns das Fleisch durch Untersuchung kontrollieren, dann müssen wir es auch bei der Einfuhr kontrollieren. Wir können nicht dem Inlande eine so strenge Untersuchung zumuten, wenn wir nicht daselbe auch gegenüber der Einfuhr thun. Der Fleischverbrauch des Volkes hat sich gehoben, und dem muß natürlich die Landwirtschaft mit der Produktion folgen. Aber auf dem Wege, die Viehzucht vorwärts zu treiben, liegt die Aufgabe der Regierung. Ich will nicht für die geübten Tiere Entscheidung gesprochen werden, wahrhaftig beruht auf dem Betrieb der Landwirtschaft. Wir müssen deshalb vorläufig warten, und dem allein sollen die Sperren dienen. Redner weist der Staatssekretäre die in Sachen Vorkläuse-Verbot laut gewordenen Vorwürfe zurück. Ein härterer Vorwurf von Vorkläuse wäre zweifellos schädlich. Was nun den Zoll anlangt, so habe ja der Doppelzoll unter Umständen sein Gutes. Man dürfe aber die Maßnahme niemals so hoch stellen, daß dadurch Zolltarife entseft werden. Für Getreide waren Mindestsätze wichtig, um gleich von vornherein zu zeigen, wie weit wir bei den Handelsverträgen mit dem Zoll herabgehen könnten. Man hat gesagt: Wenn der Zolltarif nicht zu Stande kommt, verlängern Sie doch die Handelsverträge oder schließen Sie auf Grund des autonomen Tarifs neue Verträge ab. Ja, ersehen davon zwei und zweites liegen die Verhältnisse jetzt unannehmlieher als unter Caprioli. 34 Staaten haben seitdem ihren Zollsatz sehr wesentlich und für eine Reihe von Gegenständen erhöht. Die Gefahr, daß wir in handelspolitischen Schwierigkeiten geraten, ist größer auf Grund des bestehenden Zolltarifs als auf Grund eines neuen Tarifs. Die Regierung steht vor einem kritischen Augenblick, und ich kann den Mehrheitspartei nur dringend raten, von weitergehenden Forderungen alsbald abzulassen. Diese weitergehenden Forderungen sind nicht realisierbar. Darum bitte ich Sie dringend, sich auf der Regierungsvorlage zu vereinigen.

Abg. Tilmann (Zentr.) verteidigt zunächst die Grenzsperrung und tritt sodann ein für Aufrechterhaltung der von der Kommission beschlossenen Mindestzölle auch auf Vieh und Fleisch. Die Ausführungen des Staatssekretärs gegen die Mindestsätze müßten ihn und seine Freunde erst recht bestärken machen. Vor den Wahlen habe das Zentrum, wie er Herrn Bebel bemerken müsse, keine Angst.

Abg. Gaafe (soz.): Nach der Erklärung des Grafen Radomsky ist ein Gegenkommen der Regierung ausgeschlossen. Ich sehe also nicht ein, weshalb wir noch weiter beraten, es sei denn, daß die Parteien sich auf den Boden der Regierungsvorlage stellen. Uns soll es gleich sein. Wir werden den Tarif gründlich durchberaten. Wir setzen unter der Fleischzölle, während die anderen Staaten billigeres Fleisch genießen können.

Die weitere Beratung wird vertagt.

Von Nah und Fern.

Zu der Falschmünzer- und Briefmarkenfälschungssache in Chemnitz bemerkt die offizielle 'Berl. Kor.' zur Berichtigung von Zeitungsmitteilungen: Die Briefmarkenfälscher sind gleich bei den ersten Verurteilungen, die Briefmarken unterzubringen, abgefaßt worden. Die Zahl der an Bahnhöfen fast ins Publikum gelangten Briefmarken beträgt etwa 1500. Die meisten dieser Marken sind bei den Inhabern beschlagnahmt worden.

Der ungewöhnliche Fall, daß in den Räumen der Polizei eine Hausdurchsuchung vorgenommen wird, hat sich in Eisenach ereignet. Beide dortige Staatsanwälte hegen sich am 25. d. in die Büreau des Polizeiamtes wie des Gemeindevorstandes und belegten Akten mit Beschlagnahme, die sich auf die Ausübung der Sittenpolizei beziehen.

Noch niemals eine Eisenbahn gesehen hatte ein Rekrut aus Oberlauterbach bei Niederhöder im Elsaß, der letzte Woche beim Garde-Korps eintraten mußte. Auf der langen Reise nach Berlin konnte er das Vergnügen der ersten Eisenbahnfahrt gleich recht ausgiebig genießen. Es gibt auch in unserem vaterländischen Teilland sicher noch mehr erwachsene Menschen, die noch nie eine Eisenbahn gesehen haben.

Es blieb mir noch die Hoffnung," schloß sie ihren Bericht, "daß uns eine Grubensticht zum Handeln, vielleicht zum Widerstand gegen die Willkür des Barons gegeben sei. Gesternabend wurde mir auch dieser Scheintrost geraubt."

Die Professorin schloß tief Atem. Sie wagte es nicht, ihre Tochter anzusehen. "Doch du den alten Herrn bemerkt, welcher im Schloßgarten einsam an einem Tische saß und dann einige Worte mit mir wechselte?"

"Er hat mich während des ganzen Abends in einer auffallenden, ungebührlichen Weise fixiert."

"Nur, ruhig, mein Liebling — es war Baron Albers, dein —" sie stockte, "dein zum fünfziger Gatte," vollendete sie dann leise, doch in festem Ton.

Bisa hatte, während die Mutter sprach, einige Zeitnahme, schmerzliche Trauer und tiefe Erschütterung verraten. Die Purpurglut war langsam von ihren Wangen entwichen.

Nun aber lächelte sie doch. "Es war ein fleghaftes, qualbetreutes Räkelin."

"Das kann dein Ernst nicht sein, Mama, ungeeignete sie sanft, jedoch durchaus entschieden, "hier alle unheimliche Baron und ich — es ist einfach undenkbar —"

"Und dennoch mußt du dich mit dem Gedanken abfinden, mein armes Kind —"

"Muß ich?" wiederholte Bisa, indem eine feine zentrierte Falte auf ihre weißen Stirn entfiel. "Diese Frage werde ich einem anderen vorlegen, der ein größeres Anrecht auf meine Person hat, als du und ich alle!"

Truggold.

9) Moment von Anna Seyfer's-Ringer. Seit gestern glaubte Bisa die stärkste, beständigste Gewissheit erlangt zu haben, aus Gemüths trennen Augen hatte sie ihr entgegengetreten, und nun war es ausgeschlossen, daß sie sich durch heimliche Bedenken ihren Glauben wieder rauben ließ. Sie war so wunschlos glücklich, nicht einmal nach einem Kusse des Geliebten sehnte sie sich, die Gewissheit, daß all das bräutliche Glück eines Tages ihr Sein ausfüllen werde, versetzte sie in einen Zustand höchster Wonne. Es war so schön, zu lieben und sich geliebt zu wissen; unbewußt empfand sie es in ihrem keuschen Herzen, daß in der Sehnsucht das reinste Glück liegt. Gward war gegangen, und Bisa kam es kaum zum Bewußtsein, daß sie sich jetzt mit der Mutter allein befand. Still trug sie das Raffegeschick hinaus und setzte sich dann mit einer Garbarbeit an das weitgedehnte Fenster. Die Professorin hob feurig das ergraute Haupt. Sie glaubte es so bestimmt im voraus zu wissen, daß der Gang ihres Sohnes vollständig zweifellos sei. Sie sah allerdings das zärtliche Lächeln ihres Kindes — wie hätte das mühevoll-schwere Gesicht dieses jungen Herzens ihr verborgen bleiben können, der Seele, deren Regungen sie so genau kannte! Und dennoch hielt sie es für ihre Pflicht, zu sprechen und das, was seiner Vollendung entgegenrückte, zu zerstreuen.

"Schließe das Fenster, Kind," sagte sie leise, "und setze dich zu mir, ich habe mit dir zu sprechen!"

Bisa gehorchte, leise vor sich hinfingend, dann setzte sie sich auf einen Stuhl neben den Sessel der Mutter.

Ihr Herz klopfte so ungestüm. Sie wagte den Blick kaum zu heben. Wollte die Mutter über die bevorstehende Verlobung mit ihr sprechen? Vielleicht gar die Frage der Ausfertigung betreffen?

Die Purpurglut mädchenhafter Scham brannte auf Bisas Wangen, sie hätte die Mutter bitten müssen: "Sprich nicht, heute noch nicht!" aber ihre Lippen blieben geschlossen. Sie hätte es nicht vermocht, diese angebetete Mutter auch nur durch ein einziges Wort zu verletzen.

Die zitternde Hand strich lieblos über die wogige Wange der Tochter, aber die alte Dame wagte es nicht, in das strahlende Anlitz vor ihr zu sehen, sie hätte dann den Mut zum Sprechen nicht gefunden.

"Es handelt sich um eine sehr ernste Angelegenheit, mein Liebling," sagte sie traurig, "die ich jedoch nicht eher erörtern möchte, als bis du mir die Versicherung gegeben hast, daß du allezeit von meiner aufopfernden Liebe für dich überzeugt warst und niemals daran zweifelst hast, daß ich jederzeit nur euer Bestes wollte."

"Aber, Mama, liebe Mama, selbstverständlich! Müßte ich nicht für so undankbar —"

Nichts dergleichen, meine einzige Tochter, und doch hat es mir wohl, die bestimmte Erklärung aus deinem Munde zu hören —"

"Dach du die beste, selbstloseste aller Mütter bist?" rief Bisa erschüttert, "wenn es dir darum zu thun ist, Herzliche, so sollst du es in dieser Stunde wissen, daß ich dich liebe und verehere wie eine Heilige, und weiß, daß du zu jedem, dem schwersten Opfer bereit wärest, könntest du dadurch eines deiner Kinder glücklich machen!"

"Mein teures Kind, habe Dank für das gute Wort, es wird Balsam sein für die Wunden, die deiner armen Mutter bedürftigen."

Bisa warf einen schneuen Blick in das gramtenkelte Gesicht der Professorin.

"Mama!" rief sie bestimmt, "du siehst aus, als sei dir ein Unglück widerfahren!"

"Ein Unglück, mein armes Kind, ja, das ist das rechte Wort!"

Bisa lächelte voll Anbrunf die lieben Hände, die jahraus und ein in treuester Fürsorge über ihrem Dasein gewaltet hatten.

"Sprich!" bat sie leise mit erstickter Stimme. "Und welches Leid du auch erfahren hast, deine Kinder werden es dir tragen helfen!"

Und die Professorin überwand alles Jagen und die bange Scheu und erzählte die kurze verhängnisvolle Geschichte von Schuld und Leid und Buße.

Draußen strahlte die Morgensonne, nur hier und da flüchtig von einer schwarzen Wolke verhüllt. Hier drinnen im traulichen Zimmer schauten sich am Lebenshimmel eines hoffnungsreichen Daseins drohende Wetter empor. Die Mutter erleichterte ihr sorgenschweres Herz, um die Last auf ihren Bleibung, ihr einziges, liebevolles Tochterchen, zu übertragen.

